**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 19 (1921)

**Heft:** 12

Artikel: Geschichtliches über die Pockenimpfung [Schluss]

Autor: Süpfle, K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-952076

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schweizer Hebamme

# Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Werder, Buchdruderei gum "Althof" Baghausgaffe 7. Bern.

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jeffenberg-Sardn,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synäkologie. Spitaladerftraße Mr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 3. - für die Schweig Mf. 3. - für bas Ausland.

#### Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entiprechenber Rabatt.

# Geschichtliches über die Podenimpfung

mit Benühung des "Leitsadens der Baccinationslehre" von Dr. K. Süpfle. (Schluß.)

Diese Expeditionen wurden überall mit hoher Begeisterung aufgenommen. In Santa Fé wurden die Kinder vom Erzbischof, Vizekönig und den Spigen der geiftlichen und weltlichen Behörden eingeholt und unter Glockengeläute mit wallenden Fahnen zur Kathedrale geleitet; dort leitete ein feierliches Tedeum die Impfung ein und nach seiner Beendigung wurden Taufende auf den Stufen des Gotteshauses geimpft.

Der Erfolg war ein außerordentlicher; man fah Rinder heranwachsen, ohne an den Pocken zu erkranken. Die Erkrankungszahl und die Sterblichkeit an den Blattern fant überall da, wo man ernstlich die Impsung praktizierte, aufs deutlichste. In Preußen blieben jährlich zirka 12,000 Kinder mehr als früher am Leben; die Schulen mußten erweitert werden.

So glaubte man benn tatfachlich, daß die Blattern ausgerottet seien. Allerdings wurden schon frühe Stimmen, auch von bedeutenden Medizinern, wie Hufeland, laut, welche von zu großem Optimismus warnten. Ja, selbst Jenner erhob in diesem Sinne seine Stimme. Auch bildeten sich schon bald Gruppen von Menschen, die eigentliche Impfgegner darftellten. Aber diese beschränkten sich auf Berdächtigungen, Satire und Karrikatur. Immerhin war die Zahl der Zweifler und Gegner nicht gering, und besonders hartnäckig waren darin die früheren Inokulatoren, die es, weil sie sich in ihrem Geschäfte gestört und in ihrem Gewinn bedroht fühlten, für menschenunwürdig erklärten, fich mit tierischer Lymphe impfen zu lassen; sie warnten vor "Berviehung", man erzählte Mären, wie, daß ein Kind angefangen habe auf allen

Bieren zu laufen, zu brüllen wie eine Kuh usw. Biel nachteiliger für die Berbreitung der Impfung als solche Lappereien war der Umstand, daß die Impfung oft auch fehlschlug. Die Ursache davon lag besonders darin, daß es an guter Lymphe fehlte; denn da man nicht wußte, daß die Ruhpoden nur vom Menschen übertragene Blattern sind, die durch die "Tierpaffage" sich in ihrer Bösartigkeit ändern, so glaubte man, nur von dem Jennerschen Institut Kymphe bekommen zu können. Diese war sehr tener; eine mit Lymphe bestrichene Lanzette kostete ansangs zirka 26 Franken später zirka 13 Fr. Und dabei bekam man häusig noch Lymphe, die von einem Geimpften herstammte und nicht direkt vom Kalbe. Ferner wurde auch von interessierten Seiten Betrug getrieben mit der Lymphe, und oft bekam man tatsächlich anftatt Ruhlymphe echten Pockeneiter. Bielfach wurde durch Laien ungebildete und unwiffende Bersonen geimpft, die teils sich damit wichtig machten, teils Weld erwerben wollten: Beiftliche, Schullehrer, Hebammen, Barbiere impften, ober die Eltern impften ihre Kinder selber. Dadurch tam es zu Mißersolgen und auch zu Gesund-heitsschädigungen.

Noch größer wurde die Möglichkeit zum Bweifel an der Wirksamkeit der Impsung, als nach zirka 10 jährigem Impsbetrieb sich die Fälle mehrten, wo mit Erfolg geimpste Personen doch an den Blattern erkrankten und gegen Ende des zweiten Jahrzehntes des Jahr= hunderts brach in Europa wieder eine eigent= liche Spidemie von Pocken aus und das Erkranken von Geimpften erschreckte die Leute am

Natürlich triumphierten die Impfgegner; aber die überzeugten Anhänger wollten von ihrem Glauben an den lebenslänglichen Schutz der Indender an den lebenslänglichen Schutz der Impfung auch nicht lassen. Sie erklärten die Fälle damit, daß sie sagten, diese Leute hätten eben nicht eine richtige Vaccine bei ihrer Impfung durchgemacht, so sei keine Immunität zustande gekommen. Oder, wo eine richtige Impferkran= fung nicht geleugnet werden konnte, glaubte die neue Erfrankung als eine von den Pocken verschiedene auffassen zu sollen. Richtig war, daß die Pocken der Geimpften durchweg milder verliefen als bei nicht Geimpften; auch starben von den Ersteren nur verschwindend wenige.

Man wollte nicht sehen was in die Angen fprang und glaubte durch Verheimlichung oder falsche Deutung der Tatsachen die Impfung von Diskreditierung in Laienkreisen bewahren zu sollen. Dadurch wurde der Lehre von der Vaccination sehr geschadet; man erkannte nicht die wahren Ursachen der Fehlschläge und gab durch irrige Erklärungen den Gegnern will-kommene Waffen in die Hand. Dies zeigt uns, wie man einer Sache fehr schaden fann, wenn man nicht den Tatsachen zu ihrem Rechte ver= hilft, sondern einer Theorie zuliebe die Tatsachen dieser unterordnen will.

Rachdem man also eine besondere Abart der Poden hatte geglaubt aufstellen zu müssen, die Poden der Geimpsten, das "Variolo id" d. h. das Podenähnliche, ging es noch lange Jahre, dis man zu einer richtigeren Anschauung über den Protesten der Konferiensteine und die Anschause ben Nuten der Bodenimpfung und die Grenzen des Impsichutes kam. Schon frühe hatten einige Forscher den Gedanken geäußert, der Pockenschutz, wie er durch die Impfung erzeugt wurde, sei kein tebenstänglicher, sondern ein zeitlich begrenzter, und schon im Jahre 1806 wurde als logische Folge dieses Gedankens die Wiederimpfung, die Nevaccination vorgeschlagen. Aber so lange man an das Barioloid dachte und glaubte, so lange konnte diese Ansicht nicht Fuß faffen.

Durch viele Versuche mit Ueberimpfung des Inhaltes von solchen "Varioloidpusteln" wurde endlich erwiesen, daß keinerlei Unterschied zwischen dem Varioloid und den echten Pocken bestand, und daß also der Begriff dieser Abart der Pocken als eigene Erkrankung fallen gelassen werden mußte.

Nun war man der Erkenntnis des eigentlichen Wesens des Impsschutzes plöglich einen guten Schritt näher gerückt. Nicht in allen Fällen hatte die Vaccination die Erkrankung verhüten können; aber sie hatte aus einer schweren eine milbere Erkrantung gemacht, mit wesentlich geringerer Sterblichkeit. Die Eiterung war bei früher Geimpften viel geringer, Narben= bildungen fehlten fast ganz, die Krankheit dauerte fürzere Zeit und ein tötlicher Ausgang trat selten ein. Als man sich an Vorkommnisse früherer Zeiten erinnerte, besann man sich an Fälle, wo auch die einmalige Erkrankung an Pocken und das lleberstehen derselben nicht unbedingten Schut vor einer neuen Erkrankung brachte.

So gelangte man allmählich zu der Erkennt= nis. daß die Laccination einen Schut vor Pockenerkrankung nur für eine Anzahl Jahre gewährte, und daß man, um den Schutz zeitlich auszudehnen, eine erneute Impfung vornehmen müsse se kam die Nevaccination auf und wurde je länger je mehr überall praktiziert.

Die Einführung der Nevaccination bedeutet einen großen Fortschritt in der Impsfrage und der glückliche Zufall wollte, daß ihre Wichtigkeit und Wirksamkeit schon bald an einem großen Material geprüft werden konnte, nämlich am

Militär in Deutschland.

Dies verhielt sich folgendermaßen: Da infolge der Kuhpockenimpsung die Kinder nicht mehr wie früher an Pocken erkrankten, so fiel auch der Grund fort, der bisher verhindert hatte, daß im Militär die echten Pocken in größerer Zahl vorkamen. So beobachtete man denn, daß die mit Erfolg geimpften Kinder als Er= wachsene im Militärdienst, die abgeschwächten Pocken bekamen und dadurch von Jahr zu Jahr eine vermehrte Störung der Truppe eintrat.

Um dem abzuhelfen wurde angeordnet, daß die Mannschaften, die in der Jugend nicht geimpft worden waren, im Militärdienst geimpft

werden follten.

Was die schon geimpften anbetraf, so glaubte man aus der Größe der von der Impfung man aus ver Große det don der Indham zurückgebliebenen Narbe auf den Grad des Impsichutes schließen zu dürsen. Deshalb wursen im Herre auch in erster Linie diesenigen Mannschaften geimpft, die keine gut ausge = bildeten Narben aufwiesen.

Aber in den Jahren 1832 und 1833 wurde man während einer Blatternepidemie eines andern belehrt: man sah Leute erkranken, die die schönsten Narben aufwiesen, während andere, die keine Narben hatten, aber doch die Pocken durchgemacht hatten, verschont blieben. Die zum Versuche vorgenommene Wiederimpfung zeigte ebenfalls, daß die Zahl und Art der Impfnarben gar keinen Ginfluß auf die Empfindlichkeit bei erneuter Impfung hatten.

Auf solche Erfahrungen hin wurde nun in Württemberg im Jahre 1833 die Impfung aller Soldaten ohne Rücksicht auf ihre Narben angeordnet. Im preußischen Beere wurde in ahn= licher Weise vorgegangen, indem auch dort sich die Ausbreitung der Blattern bei dem Heran-wachsen der in der Fugend Geimpsten geltend gemacht hatte.

Durch diese Revaccination wurde ungewollt eines der großartigsten Experimente gemacht und badurch für die Ginführung des Impf= zwanges die nötigen Grundlagen geschaffen, die bessen unbestreitbaren Rugen und seine Berechtigung zum Schute der Bevolkerung überzeugend anraten.

Ueberall da, wo man systematisch die Wiederimpfung einführte, war der Erfolg ein glänzen-der. Durch diese Maßnahme wurde die Bodensterblichkeit, die zwischen den Jahren 1824 bis 1834 zirka 3,4 pro 10,000 war, auf fast Null heruntergedrückt und die Blatternsterblichkeit in ber Armee blieb auch gegenüber berjenigen ber Bivilbevölkerung gang erheblich gurud.

Denn in ber Zivilbevölkerung war man mei= ftens dabei geblieben, eine einmalige Impfung borzuschreiben im ersten Lebensjahre. sogar stellte man es dem guten Willen der Bevölkerung anheim, sich oder vielmehr ihre Kinder bei den unentgeltlichen Impfftellen impfen gu lassen. Die Gleichgültigkeit und das Gefühl der Sicherheit, in einem Lande zu leben, in dem die Boden nur noch wenig vorkamen, ferner die Agitation der Impfgegner brachten es dazu, daß die Impfung immer mangelhafter durchgeführt wurde.

Anderseits aber waren wieder forderliche Begebenheiten zu verzeichnen: Das englische Par- lament hatte versucht, die Impfung für das britische Reich obligatorisch einzuführen; der Bersuch war gescheitert und nun wandte sich der oberfte Gesundheitsrat in England an die größten Gelehrten auf medizinischem Gebiete und ersuchten sie um ihre Meinungsäußerung über die Impfung. Auch medizinische Korporationen, sowie die Regierungen derjenigen Länsber, wo die Impfung eingeführt war, wurden um ihr statistisches Material angegangen. Das ganze Material wurde zusammengestellt und in einem "Blaubuch" veröffentlicht. (Wie seit dem Kriege alle wissen, werden die von den Regie-rungen herausgegebenen politischen und andere Beröffentlichungen nach der Farbe ihres Ein-bandes bezeichnet als Rot-, Blau-, Gelb-, Grün= 2c. Buch.)

Dieses Buch bilbete burch bie Einmütigkeit ber Unfichten, die Wucht ber Bahlen und bie wissenschaftlichen Beweise, wie gesagt wurde, "das ichonfte Denkmal für Jenner"

Unter weiteren Berzögerungen, die dieselben Ursachen wie die oben erwähnten hatten, tam man nach und nach zur Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Wiederimpfung nach einer Anzahl von Jahren. Es wurde neben dem Impfzwang der Rinder auch der Revaccinationszwang in verschiedenen Ländern eingeführt.

Wer unseren hiftorischen Erinnerungen bis bahin gefolgt ift, wird wohl bei einigermaßen unbeeinträchtigter Intelligenz die Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Impfung gegen die Boden nicht nur für den einzelnen, sondern besonders auch für die Allgemeinheit gewonnen haben. Um fo unverständlicher und nur im hinblid auf beren schwache Begabung und die so weit verbreitete Sucht, sich in Sachen zu mischen, von benen man nichts versteht, ift der Fanatismus der fog. "Impfgegner", von Leuten, bie "gegen" eine Sache auftreten, von deren Bedeutung und Wichtigkeit sie auch keinen Schimmer haben. Leider läßt fich bas Bolt von solchen Leuten, die in Ermangelung von Argumenten mit Schlagworten fampfen, nur zu leicht Sand in die Augen streuen. Auf solchen Gründen beruht auch die seiner Zeit erfolgte Aufhebung bes Impfzwanges im Kanton Bern, an die sich vielleicht ältere Leserinnen dieser Zeilen noch erinnern können.

Der beste Beweiß für die Schmäche der Stellung ber Impfgegner liegt wohl darin, daß nachgewiesenermaßen bei Gefahr von Bodenepidemien oder wenn folche schon ausgebrochen find, die ärgften Impfgegner zum Arzte laufen und fich impfen laffen.

# Sdweiz. Hebammenverein.

## Zentralvorstand.

Werte Rolleginnen!

Mit Ende dieses Jahres ift nunmehr unser Amt als Zentralvorstand bes Schweizerischen Bebammenvereins abgelaufen. Db es uns gelungen ist, mährend unserer Amtsdauer die an und gestellten Forderungen und Bunsche alle im richtigen Sinne zu beantworten, wollen wir heute nicht untersuchen. Wir haben die Genugtuung, daß wir stets mit bestem Wissen und Gemiffen die Intereffen des Schweizerischen Bebammenvereins und seiner Institutionen gefördert und gewahrt haben. Wir haben teine Mühe gescheut, neue Mitglieder für unsere Sache zu gewinnen, mas in diefer Beziehung geschehen konnte, das haben wir getan. Wir haben denn auch die Freude erleben dürfen, neugegrundete Seftionen willtommen zu beißen, biese haben sich seither entwickelt und bereits find ichone Früchte gemeinsamer Arbeit zu verzeichnen.

Der Weltkrieg mit all seinen Nöten und Rachwehen mag wohl vielen die Notwendigkeit eines Busammenschlusses vor Augen geführt haben. Seute, wo alles nach Organisation ruft, dürften auch die Gleichgültigften eingesehen haben, daß Die einzelnen nichts mehr auszurichten vermögen und daß nur gemeinsame, intensive Arbeit auf

Erfolg rechnen darf.

Der Schweiz. Hebammenverein darf sich heute sehen lassen. Er hat in den Jahren seines Beftebens feinen Mitgliedern sowohl in geistiger wie in materieller Sinsicht viel Gutes gebracht. Wie viele franke und bedürftige Rolleginnen haben nicht ichon die Segnungen bes Bereins erfahren burfen. Er ift es baber wohl wert, daß man ihm in gesunden Tagen die bescheidenen Opfer bringt, die er verlangt. Es ift ungerecht, daß die Vorstände oft so viel Mühe haben, um den Mitgliedern klar zu machen, was sie dem Verein gegenüber schuldig sind. Wenn alle diesierie jenigen, benen es jeweilen betreffs Einzahlungen nicht flar ift, fich die Mühe nehmen wollten, bie Statuten nachzulesen, wurden fie fofort die richtige Anleitung finden; viel Mühe, Verdruß und Aerger wurde sowohl ihnen wie auch den Raffiererinnen erfpart bleiben.

Wohl hat unser Berein schon manches zu-stande gebracht, aber noch Bieles und Großes bleibt zu tun übrig. Das höchste Ziel, bas wir erstreben und erreichen mussen, ist wohl die Altersversorgung. Diese große Aufgabe darf aber nicht allein dem Zentralvorstand aufgebürdet werden, vielmehr muffen alle Mitglieder ein offenes Auge haben und zu gegebener Beit die Eingaben an die zuständigen Behörden machen. In gemeinsamer Arbeit wollen wir erstarten und uns immer beffer verfteben lernen, über dem einen großen Ziel wollen wir alles Kleinliche auf die Seite stellen. Wir alle, alte und junge Kolleginnen, haben einander nötig, und wenn dereinst die Jungen bessere Zeiten erleben als wir und sie nicht mehr bangen Bergens in die Butunft bliden muffen, fo wollen wir es ihnen dann neidlos gonnen und glucklich barüber fein, daß wir Pionierarbeit haben tun bürfen.

Mit Ende bes Jahres geht nun die Leitung an den neuen Zentralvorstand in Schaffhausen über, der sich wie folgt konstituiert hat: Brafibentin: Frau Pavelta; Bize-Brafidentin: Frl. Schnepler; Kaffiererin: Frau Vetterli; Setretärin: Frau Ott; Beisigende: Frau Strähle.

Wir nehmen nun Abschied bon der uns anpertraut gewesenen Arbeit und von unfern Rolleginnen und banten ihnen für bas Intereffe, das sie dem Schweiz. Hebammenverein entgegen= gebracht haben. Auch Herrn Pfr. Büchi jei ein Kränzchen tiefempfundenen Dankes gewunden für seine allzeit geschätzte Mitarbeit. Er gehört nun doch einmal zum Inventar bes Schweiz. Hebammenvereins, ohne seine Erscheinung könnte man sich eine Generalversammlung gar nicht mehr denten. Möge Herr Pfarrer Buchi den Schweizer Bebammen noch recht viele Sahre treu bleiben.

Dem Schweiz. Bebammenverein wünschen wir eine segenbringende Zukunst und den werten Kolleginnen zu Stadt und Land entbieten wir die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!

Mit kollegialen Grüßen!

Für ben abtretenden Zentralvorstand: Die Bräsidentin: Die Setretarin: Unna Baumgartner, Marie Wenger. Kirchenselbstraße 50, Bern.

Außerorbentliche Mitglieder.

Eingetreten find: Frau Hermine Kälin, Ental (Graubünden). Frau J. Dchoner-Lindauer, Ginfiedeln (Schwyg). Frau Agnes Kälin, Emsiedeln (Schwyz). Frau M. Exer, Altborf (Uri). Frau Wilh. Müller, Bürglen (Uri). Frau Noj. Baumann, Gurtnellen (Uri). Frau Selena Zurfluh, Attinghausen (Uri). Frau Luise Gisler, Schattborf (Uri). Frau Barbara Müller, Spiringen (Uri). Frau Maria Muheim, Füelen (Uri). Frau Barbara Sigrift, Leuggelbach (Glarus). Frau Störi, Hätzingen (Glarus). Frau A. Aschwanden, Bauen (Uri). Frau Ingold, Wängi (Thurgau). Frau Kath. Frehner, Heiden (Appenzell).

Austritte wegen Nichtbezahlung des Jahresbeitrages. Frau Regina Jenny, Ennenda. Frau Rath. Regli, Altdorf. Frau Untina Jok, Thusis. Frl. Amantina Wipfli, Erstfeld. Frau M. Kundert, Küti (Uri). Frau M. Schilter, Jiental. Frl. El. Imfanger, Gjental.

Die Bentral-Raffiererin: Frieda Baugg.

#### Krankenkasse.

Die Wöchnerinnen werden dringend ersucht, unbedingt den Böchnerinnenschein, betitelt Wöchnerinnen = Ausweis, Stillgeld = Ausweis und Empfangsbescheinigung, nach Empfang bes Geldes retour senden zu wollen, es ist so peine lich, wenn man so manches mal schreiben muß, bis die Sache wieder in unseren Sanden liegt.

Auch den Krankenbesucherinnen sei mitgeteilt, daß sie bei jedem Besuch, auf der Rückseite des grünen Abmeldescheines, ber stets bei ber Ba-tientin vorzufinden ift, Monat und Tag zu Die Rechnung ift detailliert zu notieren hat. Frau Aderet, Brafibentin. 

Die Krankenkassekommission wünscht allen Mitgliedern fröhliche Weihnachten und ein gesundes, gutes neues Jahr!

#### ទីសមានសារសារសារសារសារសារសារសារសារសារ**សារសារសារសារសារ**សារសារសារសារសារសារសារសារ Ertrantte Mitglieder:

Mme. Sereg-Stüby, Morges (Waadt). Fran Stäheli, Herbern (Thurgan). Fran Stäubli, Folikon (Fürich). Fran Gyfin, Grenchen (Solothurn). Fran Deich, Balgach (St. Gallen). Frau Acteret, Oberneunforn (Thurgau). Frau Schlatter, Löhningen (Schaffhausen). Frau von Rohr, Winznau (Solothurn). Frau Schneebeli, Schaffhausen. Frau Meier, Lommiswil (Solothurn). Mme. Cloux, Ediallens (Baadt). Frau Maurer-Baumgartner, Jegenftorf (Bern). Frau Müller, Wallbach (Aargau). Frau Steiner, Flumental (Solothurn).

Frau Lehmann, Aarwangen (Bern), z. Z. Thun. Frau Salvadé, Scon (Aargau).

Frau Gyfin, Oltingen (Bajelland). Frau Diggelmann, Uctikon (Zürich). Frau Urben, Delsberg, im Spital Moutier. Frau Luk, Curaglia (Graubünden).